

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 110.

Montag, den 18. September 1899.

16. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.



1 Mk. 80 Pf.

Schwarzwälder

für Oktober, November u. Dezember durch die Post frei ins Haus kostet der von allen Blättern am weitesten und dichtesten in ganz Württemberg, Baden und Hohenzollern verbreitete

Bote in Oberndorf a. N.

Erscheint 7mal wöchentlich mit täglichem Unterhaltungs-Blatt.

Auflage 25,500 Injectionspreis 20 Pfg. die Zeile. 1mal monatlich gemeinnützige Blätter.

Erfolgreichstes u. billigstes Publikations-Organ. — Probeblätter gratis.

Grdöl

ist zu haben bei Chr. Waff.

Hermann Kuhn
Hauptstraße.

empfiehlt in stets frischer Ware:

Knack-
Schinken-
Pfeffer-
Ranch-
Schinken-
Würst

Schwartenwagen (weiß u. rot.) sowie alle Sorten feinere Würstwaren, Schinken roh und gelocht im Ausschmitt.

Spirituosen:

Arac de Batavia
Cognac franz.
Heidelbeergeist
Kirschwasser
Rum de Jamaica
und diverse feine Liqueure
bingt in empfehlende Erinnerung.

Chr. Brachhold.

Empfehlung.

Empfehle zur gest. Abnahme

Rot- u. Weißweine.
Robert Stirner.

Wildbad

Fahrnis-Verkauf.

Aus der Nachlasssache des
Gottfried Friedrich Schmid,
gewes. Metzgers und Restaurateurs hier



kommt am

Donnerstag, den 21. Septbr. d. J.
von morgens 9 Uhr an

in dessen Wohnung verschiedene Haushaltungsfahrnis, worunter
Kleider, Betten, Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk und
allerlei Hausrat, sowie circa 3550 Liter Wein
gegen Barzahlung im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.
Den 14. September 1899.

N. Amtsnotariat:
Oberndorfer.

Großer billiger Verkauf

in fertigen

Herren-Anzügen

von Mark 18.— an

Burschen-Anzügen von Mk. 7.50 an

Knaben-Anzügen von Mk. 3.50 an

Einzelne Hosen ausnahmsweise billig.

Gebe sämtliche Anzüge auf 3 Monat Ziel. Anfertigung nach Maß innerhalb 3 Tagen.
G. Rixinger.

Zu jedem Anzug werden Hülflappen beigegeben.

Kaffee

empfiehlt

Carl Wilh. Vott.

Chocolademünzen

empfiehlt

Th. Beckfle.

Mädchen-Gesuch.

Ein ordentl. Mädchen für Haushaltungsarbeiten wird für sofort gesucht. Näheres zu erfragen bei der Expedition.

Mädchen,

das Kochen kann, von kleiner Familie gesucht. Meldungen an Frau Rosenberger, 28 westliche Karlsfriedrichstr. in Pforzheim.

Unterzeichneter hat ca. 250 Zentner altes und neues

Saber- und Dingelstroh mit Pfeffel gedroschen, um den Tagespreis zu verkaufen.

Karl Rath, Gerber.

Zum Ansetzen und Einmachen

empfiehlt:

Nordhäuser Kornbranntwein
96% Weingeist, Sternanis, sonstige 1^a Gewürze und Brod-Zucker.

Chr. Brachhold.

Closet-Papier

in Rollen u. Paketen

empfiehlt

G. Nieringer,
Buchbinder.



Bauarbeiten auf Bahnhof Wildbad.

Die Bauarbeiten für den Abbruch der alten und Aufstellung einer neuen Gleiswaage mit Waaghäuschen, sowie teilweisen Abbruch und teilweise Verlängerung der Holzrampe sind im Afford zu vergeben. Die mechanischen Teile der Waage sind hierbei nicht inbegriffen.

Lüchtige Liebhaber zur Uebernahme der Arbeiten sind hiemit eingeladen, Pläne, Voranschlag und Bedingnisheft bei der Unterzeichneten Stelle in den Bureauständen einzusehen und ihre Angebote, in Prozenten der Voranschlagspreise ausgedrückt, von den dem Bauamt unbekanntem Bewerbern unter Beischluß von Vermögens- und amtlichen Fähigkeitszeugnissen aus neuerer Zeit, schriftlich, verschlossen und entsprechend überschrieben bis

spätestens Freitag den 22. Septbr. Vormittags 9^{1/2} Uhr dahier einzureichen. Nachgebote und nachträgliche Beibringung von Zeugnissen sind ausgeschlossen.

Pforzheim, den 16. September 1899.

R. Eisenb.-Betriebsbauamt
Schmidt.

Vivat Fortuna!



Wohlfahrts-Lose

à 3 Mt. 30 Pfg., Hauptgewinn 100 000 Mark zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete. Ziehung vom 25.-30. November 1899.

Urachter-Geldlotterie

Ziehung am 7. November 1899.

Hauptgewinn 15,000 Mt. Lose à Mt. 1.—

Geldlotterie des Württembergischen Rennvereins

Ziehung in Stuttgart am 5. Oktober 1899. Hauptgewinn 15 000 M. Lose à 1 M. sind zu haben bei
Carl Wilh. Hoff.

N u d s h a u.

Stuttgart 16. Sept. Der Kaiser hat nach dem „Staatsanz.“ an den König von Württemberg nachfolgendes allerhöchstes Handschreiben gerichtet, welches auf Befehl des Königs veröffentlicht wird:

Durchlauchtigster, großmächtigster Fürst, freundlich liebender Vetter und Bruder! Ew. Majestät wollen aus meiner Ordre an den Generalleutnant Frhr. v. Falkenhausen entnehmen, in welchem hohem Maße mich die Leistungen des 13. (K. württembergischen) Armeekorps befriedigt haben. Es befindet sich in einem so vortrefflichen, kriegstüchtigen Zustande, daß ich Ew. Majestät zu solchen Truppen nur aufrichtig beglückwünschen kann. Wenn Ew. Majestät auch aus vollem Herzen wie mir bekannt, meinen Wunsch teilen, daß unserem teuren deutschen Vaterlande die Segnungen des Friedens erhalten bleiben mögen, so werden Ew. Majestät aus diesen Uebungen doch gleich mir die Ueberzeugung gewonnen haben, daß wir der Zukunft mit ruhigem Herzen entgegensehen können. Ew. Majestät wollen zugleich meinen wärmsten Dank entgegennehmen für die so herzliche Gostfreundschaft die mir in Ew. Majestät Hause zu teil geworden ist und wollen auch den Bewohnern des schönen Württemberg Landes zu erkennen geben, daß der überaus wohlthunende und glanzvolle Empfang, der mir bereitet worden ist, ebenso wie die gute Aufnahme, welche die zahlreichen Truppen überall gefunden haben, zu meiner Freude Zeugnis ablegten von der Gesinnung, die in

der Armee die feste Stütze für die gedehliche Entwicklung unseres deutschen Vaterlandes erkennt. Ich verbleibe mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und in aufrichtiger Freundschaft Ew. Majestät freundwilliger Vetter und Bruder.

Wilhelm R.

An den König von Württemberg Majestät. Stuttgart, 16. Sept. Der König hat folgende allerhöchste Ordre erlassen:

Die hohe und eingeschränkte Anerkennung, welche Se. Maj. der Kaiser meinem Armeekorps wie nach der Parade, so auch heute am Schluß der im ganzen Verband stattgehabten Manöver gezollt haben, erfüllt mich mit großer Freude und gerechtem Stolz. Ich beglückwünsche meine Truppen zu diesem vollen Erfolge, mit welchem sie vor den Augen des obersten Kriegsherrn bestanden haben und spreche denselben in all ihren Gliedern meinen wärmsten Dank aus für die treue unermüdete Hingabe an die vielseitigen Aufgaben des Dienstes, welche allorts und in allen Dienstgraden betätigt, ein solch vorzügliches Resultat erzielt haben. Daß mein Armeekorps, nicht rastend, sondern fortschreitend seinen ehrenvollen Platz in der großen deutschen Armee behaupten wird, dessen bin ich sicher.

Stuttgart, 13. Sept. 1899.

Wilhelm.

Stuttgart, 13. Sept. Kaiser Wilhelm, dessen nochmaliger Besuch in Stuttgart vermutet worden war, ist nach herzlicher Verabschiedung von Sr. Maj. dem König, der

heute früh eine Armeearbeitung, bestehend aus dem 13., 14. und 15. Armeekorps, kommandierte, während der Kaiser die Kavallerie-Division A. u. B. führte, wieder nach Berlin abgereist.

Stuttgart, 13. Sept. Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit Frau Herzogin Albrecht von Württemberg ist gestern Abend in Potsdam von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich wohl. Die Taufe findet übermorgen statt. Die Ehe des herzogl. Paares ist nunmehr mit 6 Kindern gesegnet.

Kirchheim u. T., 15. Sept. Ein hies. Schäfer ist seinem Herrn mit 8000 M., die er für Schafe gelöst, durchgegangen.

Pforzheim, 15. Sept. Gestern vorm. halb 7 Uhr ist der verheiratete Milchhändler Jakob Erhardt von Engelsbrand mit dem Milchhändler Luz von dort auf dem Wagen des Letzteren hierhergefahren. Auf dem Wege zwischen Büchenbrunn und Pforzheim ist Erhardt vom Wagen heruntergefallen und hat eine starke Gehirnerschütterung erlitten. Milchhändler Luz hat den Verletzten mit hierher gebracht und es wurde derselbe von der Sebansvorstadt aus von Mitgliedern der freiwilligen Sanitätskolonne in das städt. Krankenhaus verbracht. Erhardt ist gestern nachmittag seiner Verletzung erlegen.

Ettlingen, 14. Sept. Als vorgestern Abend der 5 Uhr-Zug von Herrenalb bei der Station Ehenroth einlief, rannte er infolge falscher Weichenstellung auf 6 un-

beladene Güterwagen, die zum Teil zertrümmert wurden und zum Teil den Bahndamm hinabfielen. Vom Personal wurde ein Mann leicht verletzt. Mit großer Verspätung kam der Zug in Ettingen an.

Kaiserslautern, 12. Sept. Eine tragische Fügung des Schicksals ist es, daß ein Vetter des vorgestern zu Grabe getragenen Kommerzienrats Karl Rarher, Kaufmann J. Herber von Eltvile a. Rhein, der hierher gekommen war, um seinem Vetter die letzte Ehre zu erweisen, gestern früh ebenfalls an einem Schlaganfall gestorben ist. Herr Herber wurde nachmittags auf dem Friedhof plötzlich unwohl und verschied nach kurzer Zeit.

— Die Gesundheit des Papstes scheint gegenwärtig wieder nicht zum Besten zu sein. Die vatikanischen Kreise befinden sich in großer Aufregung.

— In Hessen tritt das Gesetz über die Feuerbestattung am 23. September in Kraft. Die in Hessen zu errichtenden Krematorien müssen nach den noch zu erlassenden ortstatutarischen Bestimmungen erbaut und geleitet werden.

— Zum deutschen Weinbaukongress, der nächster Tage in Würzburg stattfindet, sind bereits über 300 Anmeldungen eingelaufen. Zur Kostprobe sind 2550 Flaschen Frankeneine in 170 Sorten eingetroffen.

— Auch ein Grund. In Essen ist ein Journalist spurlos verschwunden. Als Grund werden vielfach verlorene Weiten, die er auf Dreyfus' Freisprechung abschloß, angeführt.

— Eine leichte Person. In der evang. Blindenanstalt zu Bischweiler im Elß starb dieser Tage ein 27jähriger Pflegling, dessen Körpergewicht nur 22 Pfund betrug.

— Eine furchtbare Dynamit-Explosion fand in der Kohlengrube Nimka bei Sosnowice statt. Zwei Bergleute wurden in Stücke gerissen, drei schrecklich verstümmelt und getötet, mehrere schwer verletzt.

München, 14. Septbr. Die königliche Polizeidirektion macht bekannt: Heute Nacht ist infolge Wehrbruchs der Hsar der Pfeiler der Flühbrücke bei Kilometer 65,9 zwischen Rohrloch und Mühldorf unterspült worden. Der Zug Nummer 977 ist an dieser Stelle abgestürzt. Derselbe steht ungefähr drei Meter tief im Wasser. Das Personal, mit Ausnahme des Wagenwärters Neuhäuser, welcher angab, daß sich keine Reisende im Zuge befanden, ist verunglückt. Als Beamte befanden sich bei dem Zuge: Führer Lehner, Heizer Obermaier, Hilfsheizer Brendel, Zugführer Wallbrunn und die Schaffner Zahn u. Lutz, sämtlich aus Kofersheim. Der strömende Regen hat seit heute früh nachgelassen. — Vom Gebirge wird gemeldet, daß in der letzten Nacht neun Wolkenbrüche niedergingen und daher weiteres Steigen des Hochwassers zu befürchten ist.

Salzburg, 14. Septbr. Ein Teil der Stadt und mehrere Orte der Umgegend sind überschwemmt. Ueberall ist Militär zur Hilfeleistung eingetroffen. Alle Bahnverbindungen sind unterbrochen. Heute heitert sich das Wetter auf, das Wasser fällt.

Wien, 14. Sept. Infolge Hochwassers stürzte heute Nacht in Payerbach die steinerne Brücke ein, wobei drei Personen ertranken. Die Leiche des Gemeinderats Böles wurde geborgen. Ein Feuerwehrmann und ein Tagelöhner werden noch vermisst. Heute hat sich das Wetter aufgeheitert. Der Verkehr

von und nach Süddeutschland ist bermalen nur über die Franz-Josephs-Bahn (über Budweis-Eger) offen.

Paris, 13. Sept. Die Begnadigung des Hauptmanns Dreyfus scheint thatsächlich erfolgen zu sollen, und was wir schon stannend feststellen, die meisten französischen Blätter halten sie für den gangbarsten Ausweg und die beste Lösung der Krise. Cornély macht Rebrt und schreibt im „Figaro“: Die ganze Affaire wird mit der Begnadigung des Dreyfus' enden und mit dem großen Schwamme. Das wäre die beste Lösung der Krise. Man wird in den nächsten Tagen hören, daß Dreyfus die Stadt Rennes, die für ihn zu einem zweiten Golgatha geworden ist, verlassen hat und daß er seiner Frau und seinen Kindern zurückgegeben worden ist. Wir werden uns dann bemühen, ihn das Leben, das vielleicht bald zu Ende geht, so erträglich wie möglich zu machen. Die „Lanterne“ schreibt: Es ist für niemand zweifelhaft, daß Dreyfus begnadigt wird. Die Begnadigung ist nur noch eine Frage von Stunden. Wir hoffen, führt die „Lanterne“ fort, daß nicht ein einziger Franzose gegen die Begnadigung Einspruch erheben wird. Die Begnadigung ist nicht ein Akt des Mitleids, sondern der Gerechtigkeit. Der „Kappel“ schreibt: Waldeck-Roussieu u. Loubet haben die Pflicht, Dreyfus zu begnadigen. Sie müssen dies thun, um den Kassationshof gegen die Beleidigung des Kriegegerichts in Rennes zu rächen. Sie müssen es thun, weil die öffentliche Meinung das Urteil der Kriegerrichter als ungerecht und gehässig bezeichnet. Sie müssen es thun, weil die gesamte gesittete Welt es fordert und weil die Ehre Frankreichs davon abhängt. Der „Temps“ schreibt: Im Auslande fällt man ein strenges Urteil über den Nichterspruch in Rennes. Die Feinde Frankreichs werden sich nicht ändern. Die unbesangenen Denkenden, die Frankreich nicht hassen, jedoch aufrichtig glauben, Frankreich sei entehrt worden, werden bald wieder zu einer zutreffenden Würdigung der Dinge kommen. Deshalb wollen wir im Frieden arbeiten, und schließlich werden uns die Sympathien der Ausländer wieder und zwar in gesteigertem Maße zuteil werden.

— Die Kosten des Dreyfusprozesses. In Bezug auf die Kosten des Dreyfusprozesses erklärt ein Advokat am Appellationsgerichtshof, daß diese sich auf etwa rund 240 000 M. inkl. der Zeugen- und Sachverständigen-Gebühren belaufen dürfen. Hierzu kämen die Honorare für Demonge u. Labori und deren Sekretäre und die kleinen Ausgaben derselben. Was die beiden Rechtsanwältinnen erhalten, ist nicht bekannt, aber man will wissen, daß einschließlich der Auslagen für beide Advokaten und deren Sekretäre 480 000 M. zu rechnen sind. Diese Summe ist von Dreyfus und seiner Familie aufzubringen, sofern er nicht doch noch freigesprochen wird, in welchem Falle der Staat die Kosten zu tragen hätte. Die Kosten vor dem Kassationshof werden auf 160 000 M. taxiert, und der Dreyfus-Handel im ganzen dürfte im Laufe der letzten 12 Monate 1 200 000 M. kosten.

— Die Kinder des Verurteilten. Ueber die Kinder des Kapitän Dreyfus weiß, wie die Tägliche Rundschau mitteilt, ein englisches Blatt Interessantes zu berichten. Sie sind in Paris zurückgeblieben und erwarten mit großer Spannung die Rückkehr ihres

Vaters. Sie haben keine Ahnung von dem Trauerspiel, das ihren Namen der ganzen Welt bekannt gemacht hat. Als der Kapitän seiner Zeit verhaftet wurde, sagte man ihnen, ihr Vater sei dienstlich für lange Zeit verreist und er hätte sich so rasch zur Reise entschließen müssen, daß er sich nicht einmal von ihnen hätte verabschieden können. Für fünf Jahre blieb er für die Kinder in einem fernen Lande, in dem er, wie Madame Dreyfus ihren Kindern erzählte, eine schwere und wichtige Aufgabe zu lösen hatte, die ihn für lange, lange Zeit vom Hause fernhalte. Endlich, als er zurückkam, wurde ihnen gesagt, daß er wieder in Frankreich sei. Pierre ist jetzt acht, seine Schwester Jeanne sechs Jahre alt. Der Knabe sieht seinem Onkel Mathieu Dreyfus ähnlich, während das Mädchen das Ebenbild des Vaters sein soll. Die zwei Kinder, die von Frau Dreyfus in Liebe zu ihrem abwesenden Vater erzogen wurden, waren freudig erregt, als sie von der Rückkehr ihres Vaters nach Frankreich hörten. Ihre Freude wurde dadurch gedämpft, daß man ihnen sagte, sie könnten ihren Vater noch nicht sehen. Er hätte für den Minister einen langen Bericht über seine Reise zu verfassen, mit dem er gleich nach seiner Landung begonnen hätte. Da er von der weiten Reise sehr ermüdet sei, wolle die Mutter Pierre und Jeanne verlassen und so lange beim Vater bleiben, bis er seinen Bericht vollendet hätte. Natürlich würden sie sehr oft von ihren Eltern hören, und sie selbst müßten ebenfalls schreiben. So schrieben denn Pierre und Jeanne jeden Tag an ihren Vater und baten ihn rasch zu kommen. Jeanne's Stil ist noch ziemlich unbeholfen, aber Pierre schreibt schon ganz gut und sendte seinem Vater lange Briefe, in denen er ihm wegen seines langen Ausbleibens Vorwürfe macht. Unlängst verlor Pierre vollständig die Geduld und Jeanne war ebenso ungehalten, wie er, weil der Vater sie Beide trotz ihrer ostmaligen dringenden Bitten, nicht besuchen wollte. „Da der Vater nun schon so lange weg ist,“ schrieb Pierre seiner Mutter, „so bitte ich wenigstens, daß er sich für zwei Tage frei machen soll und zu uns nach Paris kommt.“ Der aufgeweckte Knabe deutete in einem Briefe an, daß ihm irgend etwas nicht ganz richtig vorkomme. Der Kriegsminister müsse doch einem Offizier, der Alles brav gethan habe, auch Urlaub geben.

London, 14. September. Esterhazy wiederholte einem Redakteur, daß er das Bordereau und alle sonstigen Dokumente auf Befehl seiner Vorgesetzten geschrieben habe, das Bordereau aber auf Befehl des General Mercier.

Kalisch, 14. Septbr. In der Synagoge zu Lentschiza entstand bei dem heutigen Gottesdienst durch Herabfallen einer Lampe eine Schreckensverwirrung, bei der 32 Frauen und Kinder totgedrückt und viele verwundet wurden.

Andermatt, 15. Sept. In der ganzen Furka wü'tet ein furchtbarer Schneesturm.

— Willkommene Regengüsse haben die Ernteaussichten im Westen Indiens verbessert. Im südlichen Deccan verspricht die zweite Kornerte sehr gut auszufallen, so daß die Furcht vor einer drohenden Hungersnot unbegründet ist. Nach den meteorologischen Berichten ist weiterer Regenfall zu erwarten.

Die Ehre des Hauses.

Novelle.

Originalbearbeitung nach dem Englischen von
Klara Rheinau.

6) (Nachdruck verboten.)

„Ich muß es, Adelheid,“ versetzte die Frau, fest den forschenden Blick der andern aushaltend. „Ich glaube, ihn selbst zweimal gesehen zu haben; aber er sah so schäbig aus, und ich hatte gerade nur genug für mich allein, daß ich es für das Klügste hielt, einem Wiedererkennen auszuweichen.“

Frau Mervyn glitt zu Boden, eine tiefe Ohnmacht hielt die Sinne der armen Frau umfassen.

Etwa eine halbe Stunde später stürzte Lily in das Speisezimmer. „O Mama! hier sitzt Du ganz allein und ohne Feuer, wir wußten gar nicht, was aus Dir geworden sei. Wie bleich Du aussiehst! Soll ich Dir Eau de Cologne holen?“

Als einzige Antwort umschlang Frau Mervyn die Tochter mit beiden Armen, und mit dem klagenden Ruf: „O mein Liebling — mein armer, armer Liebling!“ brach sie in einen Strom von Thränen aus.

Die geängstigte Lily bot Alles auf, um die geliebte Mutter zu beruhigen. Als ihr dies nicht gelingen wollte, suchte sie sich aus den sie umschlingenden Armen loszumachen, um ihren Vater herbeizuführen. Aber Frau Mervyn faßte sich nun gewaltig an:

„Rufe Niemanden, Lily,“ sagte sie; „mein Angegriffensein ist nur die Folge des heute erlebten Schreckens. Entschuldige mich bei unsern Gästen, so will ich mein Zimmer aufsuchen.“

„Soll ich nicht lieber nach Dr. Bolton schicken?“ fragte Lily besorgt. „O bitte, Mama, erlaube es mir.“

„Er könnte mir keine Erleichterung bringen, Kind,“ versetzte Frau Mervyn mit bebenden Lippen. „Ich wünschte, er könnte es! Aber laß mich jetzt allein, Lily; bis morgen werde ich mich wieder erholt haben. Sprich bei Papa und Rosa nichts von meinen thörichtesten Thränen, es würde sie nur betrüben.“

„O mein Gott,“ murmelte die Unglückliche, als die zärtliche Tochter sich endlich entfernt hatte, „wie weit wertvoller noch als früher erscheint mir die Liebe meines Gatten, die Achtung meiner Kinder jetzt, wo ich deren Besitz nicht mehr so sicher bin; aber koste es, was es wolle: nach außenhin will ich topfer scheinen, wenn auch das Herz mir bricht. Mit welchem Schauder sehe ich die Stunde herannahen, die meine Schmach bekannt machen wird. Und keine Hilfe! Kein Entrinnen! O Reginald, Reginald, hätte ich Dich lieber durch ein aufrichtiges Bekenntnis verloren, als jetzt unter dem schweren Verdacht der Lüge hier stehen zu müssen!“

4. Kapitel.

Mehrere Wochen vergingen, ohne daß Frau Mervyn weiteren Belästigungen von Peisicilla Fullon ausgesetzt gewesen wäre. Mit furchtbarer Selbstüberwindung gelang es ihr, die Qualen, die ihr Inneres zerrissen, vor den Augen ihrer Angehörigen zu verbergen, aber ihre Stimmung blieb gedrückt zur größten Betrübniß der lebhaften Lily,

die stets nur fröhliche Gesichter um sich zu sehen wünschte. Rosa bemerkte weniger die Verstimmung der Mutter, da ihre persönlichen Angelegenheiten ihre Gedanken vollständig in Anspruch nahmen. Walter Luston hatte ihr gesagt, daß ihm eine vorteilhafte Stellung in Indien angeboten worden sei, zu deren Annahme der Oberst ihn dringend rathete. „Und nun befinde ich mich in einem Zwiespalt zwischen meinem Ehrgeiz und dem Verlangen, in Ihrer Nähe zu bleiben, liebe Rosa,“ schloß er seine Rede. „Entscheiden Sie nun für mich, geliebteste Rosa.“

Alle Farbe war aus Rosas Wangen gewichen, bei der Nachricht, daß Walter, den sie wahr und innig liebte, möglicherweise England verlassen würde. Aber dann machte sie sich bittere Selbstvorwürfe und redete ihm ernstlich zu, das Glück, das sich ihm biete, nicht von der Hand zu weisen. „Ich glaube sonst, daß Sie an meiner Treue zweifeln, Walter“, fügte sie mit thränenden Augen bei.

„Darauf würde ich felsenfest vertrauen, geliebte Rosa,“ versetzte Walter, „aber wer kann sagen, welche Versuchungen an Sie herantreten würden? Doch lassen wir dies; mit Ihrer Zustimmung werde ich schon in den nächsten Tagen Löhn vor ihren Vater hintreten und ihm meine Wünsche und Hoffnungen darlegen. Schlimmsten Falles wird er mich mit Geduld und Rücksicht anhören.“

„Thun Sie das Walter; es machte mich schon unglücklich, daß ich vor meinem gütigen Vater ein Geheimnis habe,“ sagte Rosa, neue Hoffnung fassend. „Und besteht er dann immer noch auf Ihrem Weggehen, so wollen wir freudig der Stunde Ihrer glücklichen Rückkehr in die Heimat entgegensehen.“

So standen die Dinge, als an einem herrlichen Frühlingstage der Oberst mit Gemahlin und Töchtern, sowie einigen nothen Freunden und Bekannten einen Ausflug nach dem botanischen Garten in Kew unternahm. Das Wetter war prachtvoll, die Luft so süß und milde, daß selbst Frau Mervyn sich dem Einfluß des schönen Tages nicht entziehen konnte und heiter an der Unterhaltung der Gesellschaft teilnahm.

Sie hatten die Palmenhäuser durchwandert und gedachten nun, der Viktoria Regia einen Besuch abzustatten. Als sie das Glashaus dieser Wunderblume erreichten, umschritt ein Herr, dessen gelbliche Gesichtsfarbe und präbesehener Ueberrock die kürzliche Rückkehr aus wärmerem Klima anzeigten, das Bassin, in welchem die tropische Pflanze sich befand, trat aber artig bei Seite, um den zahlreichen Neuankommenden nicht den Platz zu versperren. Da fiel sein Blick zufällig auf Frau Mervyn, und wie ein Blitz des Erkennens ging es über seine Züge. Forschend betrachtete er die Dame eine Weile, leicht mit der Hand über seine Stirn fahrend, wie um sich zu vergewissern, daß sein Gedächtnis ihn nicht täusche.

Unangenehm berührt, der Gegenstand solcher Aufmerksamkeit zu sein, wollte Frau Mervyn gerade unter dem Vorgeben, die schwüle Luft beenge sie so sehr, das Glashaus verlassen, als der Fremde vortrat und den Oberst anredete.

„Verzeihen Sie, wenn ich mich irren

sollte, mein Herr“, begann er höflich; „aber die Dame an Ihrem Arm ist oder war doch Fräulein Adelheid Orden, die Schutzbefohlene meiner Cousine, Frau Morbaunt von Millbrook, in der Nähe von Southampton?“

Der Oberst bejahte die Frage, während seine Gemahlin wie erschreckt zurückwich und fast alle Farbe aus ihrem Gesichte verlor.

„Ich sehe, daß Sie meiner ganz vergessen haben,“ bemerkte der Fremde lächelnd, „die Jahre haben mir auch härter mitgespielt als Ihnen. Erinnern Sie sich unter Frau Morbaunts Besuchern nicht eines Mannes, Namens Hollis, der nach einem kurzen Aufenthalt in Indien nach England zurückkehrte, um ein geliebtes Wesen heimzuführen? Ah, jetzt geht Ihnen ein Licht auf, nicht wahr? Sie erinnern sich des Todes der mir so Theuern, meiner Rückkehr nach Indien, um in einem thätigen Leben meinen schweren Kummer zu vergessen?“

Frau Mervyn sank auf eine Bank nieder, ihre bloß gestülpte Antwort war kaum verständlich.

(Fortsetzung folgt.)

Verchiedenes.

— Auch eine Kasernenhofblüte. Ein heiterer Vorfall spielte sich, wie Berliner Blätter berichten, auf dem Hofe zu Wiesbaden ab. Die zur Uebung eingerückte Landwehr war damit beschäftigt, die Kleider zu passen. Pöblich erscheint ein strammes Weib auf der Bildfläche, geht an den Gliedern vorbei und mustert jeden einzelnen Wehrmann. Bei einem, der — versehen mit Helm, Militärhose und Civilrock — damit beschäftigt war, die Schnürschuhe anzuziehen, macht die Frau Halt, faßt ihn an der Brust, zieht ihn vor die Front und macht ihm bittere Vorwürfe darüber, daß er den ganzen Wochenlohn mitgenommen und ihr gar kein Geld zurückgelassen habe. Bei dem Hervorzerrn vor die Front war aber auch die Frau dem Mann schon in die Hosentasche geraten und hatte den Geldbeutel samt Wochenlohn triumphierend herausgezogen. Der Mann, seiner ganzen Barschaft beraubt, bricht in den drastischen Ruf aus: „Dann mach' Du auch die Uebung mit!“ Gerührt durch diese Worte öffnet die Frau den Beutel, giebt dem Manne einen Teil des Geldes zurück und verläßt hoch erhobenen Hauptes den Kasernenhof.

— Die Freude an einem Lotteriegewinn von 25 000 M war geringer als der Haß, den der Bäckermeister Probst in Borum gegen seine Frau hegte. Er ging zur Lotteriezahlsstelle, erhob das Geld und lief dann in den nahen Wald, wo er den Schatz vergrub. Sodann erhängte er sich. Seine Frau kam so um den Besitz der großen Summe und ärgerte sich, was der Zweck des Selbstmordes war.

.. (Militärisches.) (General (an die Mannschaft Fragen stellend): „Nun, sag' Du mir, mein Sohn: Was denkst Du Dir wohl, wenn Du einmal im Felde so Deine Fahne flattern siehst?“ Rekrut: „Daß der Wind geht, Herr General!“

.. (Ein Sittenprediger.) Räuber (bei der Durchsuchung des Angefallenen): „Den Ebering tragen Sie in der Westentasche? Pfui, schämen Sie sich!“